

52.05.05

Motion **zum Schutz der nichtrauchenden Mehrheit von Kantonseinwohnerinnen und** **-einwohnern**

gemäss Art 70 und 72 der Geschäftsordnung des Kantonsrates.

Der Grosse Rat des Kantons Tessin hat am 13. Oktober 2005 mit grosser Mehrheit der gesetzlichen Einführung rauchfreier Gastrobetriebe zugestimmt. Mit diesem Entscheid stellte sich der Grosse Rat hinter den Antrag des Tessiner Staatsrats. Dieser hatte in der Botschaft von Mitte Oktober 2004 vorgeschlagen, dass im Kanton Tessin die öffentlich zugänglichen Räume grundsätzlich rauchfrei sein sollen.

Das Parlament verwarf somit die Änderungsvorschläge der vorberatenden parlamentarischen Kommission. Diese wollte für Nachtclubs, Diskotheken und Pianobars Ausnahmen zulassen.

Die Gastrobetriebe haben ein Jahr Zeit, die Lokale den neuen Bestimmungen anzupassen. Rauchen ist nur noch in abgetrennten, ausreichend belüfteten Räumen möglich. Im heutigen Zeitpunkt sind die Kantone zuständig, im Bereich Passivraucherschutz Gesetze zu erlassen. Gemäss einem neueren Rechtsgutachten kann der Bund allerdings, gestützt auf Art. 118 der Bundesverfassung, für sich die Kompetenz ableiten, Bestimmungen zum Schutz vor dem Passivrauchen erlassen (Rechtsgutachten des Bundesamtes für Justiz vom 8. Mai 2003).

Im Juni 2004 unterzeichnete der Bundesrat die WHO-Rahmenkonvention zur Eindämmung des Tabakgebrauchs. Um internationale Standards zu erfüllen, sind Gesetzesanpassungen u.a. beim Nichtrauchererschutz nötig. Eine allfällige eidgenössische Regelung dürfte frühestens 2010 in Kraft treten.

Die Erkenntnis, dass der Tabakprävention - und hier namentlich auch dem Schutz der Nichtraucherinnen / Nichtraucher - eine grössere Bedeutung zukommt, ist in der Schweiz in letzter Zeit gewachsen. Der Zeitraum bis zu einer eidgenössischen gesetzlichen Regelung soll nicht ungenutzt verstreichen, denn Rauchen - auch Passivrauchen - schadet der Gesundheit.

Der Kanton Tessin ist nun in vorbildlicher Weise vorangegangen und hat eine verbindliche Regelung getroffen.

In Obwalden sind lediglich eine Gaststätte in Alpnach und eine in Engelberg rauchfrei. Fünf Gaststätten bezeichnen rauchfreie Zonen.

Ein Blick über die Grenze

Wenn im Tessin im Zusammenhang mit einem Rauchverbot nun da und dort in schrillen Worten von der Beschneidung der persönlichen Freiheit die Rede ist und Wirte einen Rückgang ihrer Einnahmen befürchten, so ist ein nüchterner Blick auf die Verhältnisse südlich der Grenze aufschlussreich. In Italien, dem Land der unverbesserlichen Individualisten, wo früher praktisch überall und pausenlos geraucht werden konnte und wurde, gilt seit Beginn des Jahres in Restaurants und Bars ein absolutes Rauchverbot. Der Alltag der Italiener wird von einer riesigen Zahl von Gesetzen geregelt - theoretisch zumindest, denn mit der Durchsetzung hapert es in der Regel beträchtlich. Im Falle des Rauchverbotes allerdings unterzogen sich die Bürgerinnen und Bürger den neuen Bestimmungen anfänglich vielleicht murrend, doch sie halten sich erstaunlicherweise daran.

Befürchtungen von Wirten und Barbetreibern, die Einnahmen würden drastisch zurückgehen, wenn in ihren Lokalen nicht mehr geraucht werden darf, haben sich als unbegründet erwiesen. Im Gegenteil: In Italien scheinen seit Inkrafttreten des Rauchverbots eher mehr Leute in Restaurants zu gehen als vorher - die Raucher trotzdem und die Nichtraucher, weil es nicht mehr stinkt. Sie verlassen nach dem Essen die Lokale rascher, um draussen ihrem

Laster frönen zu können, und dies schafft an den Tischen Platz für neue Kunden. Und schliesslich haben sich die Italiener schon rasch auch an die Rauchverbote in Flugzeugen oder in den Wagen der Eurostar-Züge gewöhnt. Auch im Tessin dürfte somit das, was in Italien ohne grössere Mühe möglich ist, keine Schwierigkeiten bereiten.

Rauchen und Passivrauchen: Verbreitung, Schädlichkeit und Kostenfolgen

Gemäss der "Schweizerischen Gesundheitsbefragung 2002" sind 69 % der Schweizer Nichtraucher.

Zwischen Januar 2001 und Dezember 2002 wurden im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) in der "Schweizerischen Umfrage zum Tabakkonsum (Tabakmonitoring)" 20'059 Personen zwischen 14 und 65 Jahren zu ihrem Tabakkonsum befragt. Gemäss dieser Befragung konsumieren tägliche Raucherinnen und Raucher Tabak am häufigsten zu Hause (34 %), am Arbeitsort (26 %) oder in Restaurants, Cafés und Bars (16 %).

Raucherinnen und Raucher, die nicht täglich rauchen, konsumieren Tabak am häufigsten in Restaurants, Cafés und Bars (32 %).

Zur Schädlichkeit des Rauchens liegen weltweit zahlreiche Untersuchungen und Aussagen vor. Das "Institut de recherches économiques (IRER)" der Universität Neuenburg und das Basler Büro "Health Econ" erstellten im Auftrag des BAG eine Studie für die Schweiz zu den sozialen Kosten durch tabakbedingte Krankheiten im Bezugszeitraum 1995. Gemäss dieser Studie wurde in der Schweiz für das Jahr 1995 mit 8'300 tabakbedingten Todesfällen gerechnet (6'900 Männer und 1'400 Frauen). Dadurch gingen 50'000 Lebensjahre und an die fünf Millionen Arbeitstage verloren. (S. Vitale, F. Priez, C. Jeanrenaud, *Le coût social de la consommation de tabac en Suisse*, 1998). Jährlich sterben 2'100 Rauchende infolge ihres Tabakkonsums vor dem 65. Altersjahr, und über 800 werden nicht einmal 55 Jahre alt. Herz-Kreislaufkrankungen, Lungenkrebs, Atemwegserkrankungen, andere Krebsarten sind (in dieser Reihenfolge) die häufigsten Ursachen bei tabakbedingten Todesfällen. Die Sterblichkeit durch Lungenkrebs hat sich bei Frauen seit 1970 verdreifacht. Kinder von rauchenden Müttern wiegen bei der Geburt durchschnittlich 200 Gramm weniger als Kinder nichtrauchender Mütter.

Rauchen macht abhängig. Nikotin besitzt ein hohes Abhängigkeitspotenzial.

Unter Passivrauchen wird das Einatmen von Tabakrauch durch Dritte verstanden.

Passivrauchen ist gesundheitsschädigend, weil im Nebenstrom des Tabakrauchs viele Krebs erzeugende Stoffe in höheren Konzentrationen vorkommen als im Rauch, der von den Rauchenden inhaliert wird. Die Zahl der Nichtraucherinnen und Nichtraucher, die infolge der Inhalation von Tabakrauch sterben, wird mit 400 angegeben.

Das Risiko eines Hirnschlags ist bei Nichtrauchenden, welche anhaltend Tabakrauch ausgesetzt sind, doppelt so hoch wie bei Personen, bei denen dies zutrifft.

Nichtraucherinnen, die mit einem rauchenden Partner zusammenleben, weisen ein um 50 % erhöhtes Risiko auf, an Lungenkrebs zu erkranken. Bei Kindern von stark rauchenden Eltern treten Erkrankungen der unteren Atemwege gehäuft auf. Umgebungsrauch ist eine häufige Ursache für Asthma bei Kindern. Der Tabakkonsum führt zu hohen Kosten. Die durch das Rauchen hervorgerufenen Gesundheitsschäden verursachen jährlich Gesamtkosten von rund 10 Milliarden Franken:

- Direkte Kosten 1.212 Milliarden (ärztliche Behandlung, Medikamente, Spital)
- Indirekte Kosten 3,809 Milliarden (verlorene Arbeitskraft, Invalidität, Mortalität)
- Immaterielle Kosten 4,961 Milliarden (Physische und psychische Leiden der Kranken und ihrer Familien sowie Kummer und Trauer der Angehörigen von kranken oder vorzeitig verstorbenen Raucherinnen und Rauchern)

In diesen Zahlen sind die Auswirkungen des Passivrauchens nicht berücksichtigt.

1995 entsprachen die Gesamtkosten des Tabakkonsums 2,75 % des Bruttoinlandproduktes; sie überstiegen damit die volkswirtschaftlichen Kosten der Verkehrsunfälle von 6,7 Milliarden.

(Quelle: Sarino Vitale, France Priez, Claude Jeanrenaud, *Die sozialen Kosten des Tabakkonsums in der Schweiz: Schätzungen für das Jahr 1995*, Universität Neuenburg 1998)

Antrag

Hiermit wird der Regierungsrat aufgefordert, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen um die Mehrheit der Obwaldner Einwohnerinnen und Einwohner vor Erkrankungen durch Passivrauchen zu schützen.

Dies soll durch Rauchverbote in allen öffentlich zugänglichen Räumen erreicht werden. Gastbetriebe sind zu verpflichten, wenn sie Raucherzonen schaffen wollen, einen abgetrennten, ausreichend belüfteten Raum, ohne Ausschank bereitzustellen.

Begründung

Der Kanton Obwalden strebt an, als attraktiver und wohnfreundlicher Kanton zu gelten. Gleichzeitig sind klare Bestrebungen im Gange die Kosten für Gesundheit und Arbeitsausfälle massiv zu senken. Mit dieser Massnahme wird Obwalden einen wichtigen Schritt in die Richtung eines kostenbewussten Kantons zu machen und könnte sich im Bezug auf die PR-Strategie als fortschrittlicher Kanton präsentieren.

Alpnach, 24.10.2005

Charly Pichler



